

Mit dem «Trubaduuri» fing 1870 alles an

Das Opernfestival in der südfinnischen Wasserburg Savonlinna bedeutete im Jahr von dessen 100. Todestag den Höhepunkt von 130 Jahren Giuseppe Verdi in Finnland.

CHARLES LINSMAYER

Mehr als ein halbes Jahrhundert lang war Verdi für Finnland gleichbedeutend mit «Trubaduuri». Ein schwedisches Gastspiel weckte 1862, neun Jahre nach der italienischen Uraufführung, in Helsinki Begeisterung für das wild-dramatische Werk, und nach vielerlei Bemühungen war es 1870 so weit: Im Arkadia-Theater brachte ein Ad-hoc-Ensemble, das in sich versammelte, was damals Opern singen und Finnisch sprechen konnte, das Werk in der Übersetzung von Antti Tuokko mit überragendem Erfolg in der Landessprache heraus. Vier Jahre später dann, nach der Gründung der Finnischen Nationaloper, war es selbstredend wieder «Il Trovatore», mit dem das erste landeseigene Opern-Ensemble seine Geschichte begann und in dem noch für Jahrzehnte Verdi und der italienische Belcanto für Finnland verkörpert blieb.

Erst 1916, als der Unabhängigkeitswille gegenüber Russland immer stärker wurde, brachte man auch «Aida», die Geschichte des unterdrückten Volkes, das im Liebestod seiner Prinzessin die Ehre gerettet sieht, zur finnischen Erstaufführung und spielte das pathetisch-pompöse Werk dann auch 1919 zur Eröffnung des nationalen Opernhauses in Helsinki. «Rigoletto» wurde 1917 zum Misserfolg, weil das liebliche Liebesleben des Herzogs von Mantua als unmoralisch empfunden wurde, während in den Zwanzigerjahren dann andere Verdi-Opern – «Ein Maskenball», «La Traviata» und seit 1923 mit überragendem Erfolg vor allem «Otello» – mit der Popularität des «Trubadours» wetteiferten und ins feste Repertoire des (mehr oder weniger auf Helsinki beschränkten) finnischen Opernlebens Aufnahme fanden.

Verdi in Savonlinna

Einen neuen, starken Impuls erhielt die finnische Verdi-Rezeption, als 1967 die 1912 von der Wagner-Sängerin Aino Ackté gegründeten, aber inzwischen wieder eingeschlafenen Opernfestspiele von Savonlinna neu begründet wurden. Natürlich begann man wieder mit dem «Trubadour», der 1968, im zweiten, entscheidenden Jahr der Festspiele, von Peter Klein inszeniert und von Ulf Söderblom dirigiert wurde.

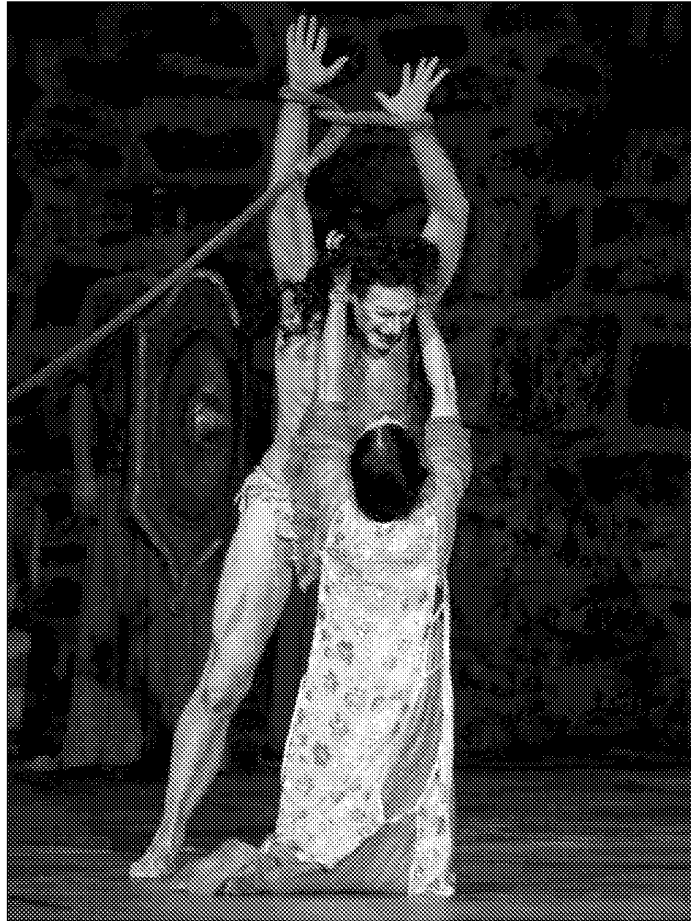
Bald aber wagte man sich auch an bisher Ungewohntes heran und erzielte zwischen 1979 und 1985 mit einem vom Russen Georgi Tostonogov inszenierten, zunächst wechselweise finnisch und italienisch und zuletzt nur noch italienisch gesungenen «Don Carlos» einen überwältigenden Publikuserfolg. 1986 pflanzte der inzwischen verstorbene ungarische Regisseur András Mikó eine «Aida» in den gewaltigen mittelalterlichen Burghof hinein, die auch diesen Sommer, in der stillgetreuen Wiederaufnahme durch Juha Hämäläinen, mit ihrem festlichen Pathos, ihrer Monumentalität, aber auch mit ihrem hinreissenden dramatischen Impetus wieder neu zu begeistern vermochte.

Topmoderner «Macbeth»

Sieht man von der 1999 entstandenen, zuletzt 2000 gespielten hochinteressanten Inszenierung der «Macht des Schicksals» durch Michael Hampe einmal ab, so ist die bis anhin modernste, dramaturgisch und vom Bühnenbild her überzeugendste Verdi-Adaption diejenige von «Macbeth», die Ralf Langbacka 1993 mit Bühnenbildern von Anneli Quefflander realisierte und die gleichfalls zum Verdi-Jubiläum im Sommer 2001 wieder aufgenommen wurde. Unter dem einfachen Symbol jener Krone, deretwegen die Protagonisten morden und intrigieren, ist das Geschehen mit brutaler Drastik in das alte Burggemäuer zurückgenommen und ist vor allem dem Chor der Hexen, die eine eigentliche singende Ballettkompanie darstellen, eine wichtige atmosphärisch-stimmungsbildende, hoch expressive Rolle zugestanden.

Konventionell: «Rigoletto»

Nicht nur von der Vorlage selbst her, mit der Verdi bekanntlich nach «Macbeth» wieder zur Belcanto-Nummern-



Richard Strauss' «Salome»: Maria Ewing in der Titelrolle, Tom Fox als Jochanaan.

MATTI KOHONEN

Oper zurückgekehrt ist, auch in Sachen Bühnenbild und Inszenierung bedeutet die diesjährige Neuinszenierung der Festspiele, «Rigoletto», einen gewissen Rückschritt. Lennart Mörks Bühnenbilder liefern der Handlung zwar die benötigten Schauplätze, wirken aber überladen und verschachtelt und schaffen es nicht, das Ambiente der Burg für die Szenerie wirklich nutzbar zu machen. Das gilt auch für Ralf Langbackas Regie, die aus der sentimental-ungläubwürdigen Geschichte von dem sich selbst übertölpelnden Berufsnarren, anders als bei «Macbeth», mitnichten jene modernen, aktuellen Züge herauszuarbeiten versteht, die im Programm buch angekündigt werden. Man hört die Musik, hört die wundervollen Stimmen: den jugendlich-temperamentvollen Jyrki Anttila als Herzog von Mantua, Franz Grundheber als wahrhaft beruhenden, in seiner Tragik glaubwürdigen Rigoletto, Jekaterina Morozova als mädchenhaft-eindrängliche Gilda, Elna Carnica als sinnlich-frivole Maddalena, Esa Ruutinen als Furcht erregend dunklen Monterone – und lässt die Regie Regie und das Bühnenbild Bühnenbild sein.

Musikalisch überzeugend

Überhaupt sind es auch in diesem Verdi-Jubiläumsjahr wieder die Leistungen von Solisten, Chor und Orchester gewesen, die die teilweise etwas abgelebten Bühnenbilder mit Leben erfüllt und den Besuch der Festspiele lohnend gemacht haben: Cynthia Makris als stimmlich und dramatisch hinreissende Lady Macbeth, flankiert von einem brillanten Jorma Hynninen in der Titelrolle und einem überragenden Jaakko Ryhänen als Banquo, Jelena Zelenskaja als eine Aida, der man die Leiden der Gefangenschaft

ebenso glaubt wie die Zerrissenheit in der Liebe zwischen Geliebtem und Vaterland, Malgorzata Waleska als berührend-eindrucksvolle Amneris, Raiimo Sirkia als triumphierend-strahlender, unsterblich verlebter Radames.

Grossartiges Requiem

Höhepunkt und Abschluss des finnischen Verdi-Jahres bildete aber nicht eine Opern-Aufführung, sondern die Wiedergabe des Requiems auf der Bühne in der Burg. Die Totenmesse des Opernkomponisten wurde vom Opern-Dirigenten Leif Segerstam wie ein leidenschaftliches Musikdrama über Leben und Tod inszeniert: mit dem durch schwedischen Zuzug auf 140 Stimmen aufgestockten, in den Tutti wuchtig-grossartigen, aber bis in die feinsten Nuancen hinein transparenten Opernchor, mit einem bestens disponierten, beweglich-modulierfähigen Festspielorchester und mit vier von den besten Solisten, die Finnland zurzeit vorzuzeigen hat: dem interpretatorisch grossartigen Bassbariton Matti Salminen, dem schmelzend-innigen Tenor Raimo Sirkia, der weit tragenden, sensiblen Mezzosopranistin Monica Groop und der Primadonna unter den finnischen Sopranistinnen, der den Schlussteil der Messe strahlend dominierenden Soile Isokoski.

Gäste aus den USA

Sei es als Massstab für das eigene Konzept, sei es als Bereicherung und Vertiefung des Programms: Der Erfolg von Savonlinna ist seit Jahren eng verknüpft mit dem Erfolg des jeweiligen Gast-Ensembles. Lange setzte das Petersburger Mariinski-Theater Massstab, 1998 war es Covent Garden, 1999 die

Opéra du Rhin aus Strassburg und 2000 die New Israeli Opera, deren Chefdirigent, Asher Fish, diesen Sommer die Wiederaufnahme von «Macbeth» dirigierte. 2001 war es nun die erst seit 1986 bestehende, aber – nicht zuletzt ihres künstlerischen Leiters Plácido Domingo wegen – bereits weltweit anerkannte und geschätzte Los Angeles Opera, die, assistiert vom eigens eingeflogenen Orchester der Moskauer Novaya Opera, die Inszenierung eines Werks betraut, das höchste Ansprüche stellt: Wagners «Tristan und Isolde». Erstmals soll während der vom 5. Juli bis zum 4. August dauernden Festspiele 2002 auch ein zweites Werk neu inszeniert werden: die 1922 entstandene expressionistische, auf einer Vorlage von Juhani Aho beruhende Oper «Juha» von Aarre Merikanto, die zu Lebzeiten des Komponisten nie aufgeführt wurde, inzwischen aber als Höhepunkt der finnischen Oper gilt.

Dazu werden nochmals «Rigoletto» und die von 1999 stammende eigenwillige Inszenierung von Gounods «Faust» zu sehen sein, während die Düsseldorfer Deutsche Oper am Rhein als Gastspielensemble das mit dem «Tristan» vorgegebene deutsche Spektrum um Wagners «Meistersinger» und Strauss' «Rosenkavalier», beides Werke, die noch nie in Savonlinna gespielt wurden, erweitern wird. Eine Konstellation insgesamt, die wiederum aus ganz Europa Opernfreunde in das nordische Verona locken dürfte, das auch dieses Jahr wiederum einen dem italienischen bloss um wenig Wärmegrade nachstehenden, aber um unzählige Lichtgrade überlegenen Sommer anzubieten hatte.

Kaum je ist in Savonlinna so frenetisch gejubelt worden wie nach diesen achtzig Minuten Opernfeiern, die in jeder Hinsicht perfekt besetzt und inszeniert waren: mit Maria Ewing, einer Titelheldin, die mit gewaltiger Stimmkraft das Letzte an Expressivität und Direktheit zum Ausdruck brachte und auch in tänzerischer Hinsicht bis hin zum Striptease des Schleiertanzes überwältigend war; mit Tom Fox als kraftvoll-sinnlichem, stimmkräftigen Jochanaan; mit Timothy Mussard als imposantem,

grossartig mit sich selber ringendem Herodes und einem weiteren Ensemble, das dem komplexen Werk Part für Part adäquat gewachsen war und mit zu der sich unablässig steigenden und in ein beklemmend-eindringliches Finale mündenden Gesamtwirkung beitrug.

Von gleicher überragender Qualität war, obwohl es sich dabei um ein Werk ganz anderer Art handelt, auch die zweite Inszenierung, die die Amerikaner vorstellten. Mozarts «Don Giovanni» ist eine Produktion des Teams Karen Stone/Jonathan Miller/Robert Israel/Peggy Hickey und wurde in Savonlinna von Roderick Brydon dirigiert, der in Bern von seiner Zeit als Operndirigent des Stadttheaters noch in bester Erinnerung sein dürfte. Wie bei «Salome» begnügte man sich bei der finnischen Adaption mit einem Minimum an Kulissen und liess ganz einfach den Lichtdesigner Alan Burnett die Burgatmosphäre in die jeweils entsprechende düstere, helle oder geheimnisvolle Stimmung versetzen.

Was jedoch den Zusammenklang der Stimmen unter sich selbst und mit dem Orchester; was die Rasanz und das Temperament der Interpretation, die Kraft und die Brillanz der einzelnen Stimmen, ja sogar was die Leichtigkeit und Lebendigkeit in der Umsetzung des Schauspielers-Theatralischen betrifft, so war wohl in Savonlinna noch kaum je eine Inszenierung zu sehen, die diesem «Don Giovanni» gleichgekommen wäre, den ein mit der entsprechenden Grössenordnung von Auditorien ganz selbstverständlich vertrautes Ensemble in die kolossale Aula des Burghofs hineingestellt hat.

Gino Quilico als Don Giovanni, Richard Bernstein als Leporello, Charles Castronovo als Don Ottavio, Malcolm MacKenzie als Masetto, Louis Leiberz als Komtur: Das waren Männerstimmen, die das riesige Rund wie einen Kammernusikaal zu beschallen vermochten und ohne jedes Forcieren auch in den feinsten Nuancen überall zu hören waren.

Das Ereignis des Abends aber waren Carol Vaness als Donna Anna, Paula Rasmussen als Donna Elvira und Cinthia Jansen als Zerlina: Interpretationen, die feinfühlig-leichtgewichtig aber nicht hätten sein können und die dennoch genau von jener kraftvoll-weittragenden Art waren, wie ein Raum von den riesigen Dimensionen der Burg Savonlinna sie eigentlich erfordert.

Savonlinna 2002

Der Impuls, den das viel bejubelte amerikanische Gastspiel dieses Sommers bedeutete, konnte auch längerfristige Wirkungen haben. Immerhin wurde für die Ausgabe 2002 die Regisseurin des «Don Giovanni», Karen Stone, mit der Inszenierung eines Werks betraut, das höchste Ansprüche stellt: Wagners «Tristan und Isolde». Erstmals soll während der vom 5. Juli bis zum 4. August dauernden Festspiele 2002 auch ein zweites Werk neu inszeniert werden: die 1922 entstandene expressionistische, auf einer Vorlage von Juhani Aho beruhende Oper «Juha» von Aarre Merikanto, die zu Lebzeiten des Komponisten nie aufgeführt wurde, inzwischen aber als Höhepunkt der finnischen Oper gilt.

Dazu werden nochmals «Rigoletto» und die von 1999 stammende eigenwillige Inszenierung von Gounods «Faust» zu sehen sein, während die Düsseldorfer Deutsche Oper am Rhein als Gastspielensemble das mit dem «Tristan» vorgegebene deutsche Spektrum um Wagners «Meistersinger» und Strauss' «Rosenkavalier», beides Werke, die noch nie in Savonlinna gespielt wurden, erweitern wird. Eine Konstellation insgesamt, die wiederum aus ganz Europa Opernfreunde in das nordische Verona locken dürfte, das auch dieses Jahr wiederum einen dem italienischen bloss um wenig Wärmegrade nachstehenden, aber um unzählige Lichtgrade überlegenen Sommer anzubieten hatte.

Reservation und Kartenbestellung:
Savonlinna Opera Festival, Olavinkatu
27, FIN-57130 Savonlinna.
Fax (0035) 815 47 67 540

E-Mail: info@operafestival.fi.
Internet: www.operafestival.fi